

Der Begriff der Natur (lat. natura) = Natur, Schöpfung, Beschaffenheit, Wesen, Eigenart) deckt nach heutigem Verständnis verschiedene Bedeutungsfelder ab: das Sein als Ganzes, den Teil des Ganzen, des Universums, der dem Nichtnatürlichen, vom Menschen Geschaffenen oder Beeinflussten gegenübersteht, eine Eigenart, Veranlagung (z. B. Naturtalent), ein unveränderbares Wesenszug zum Beispiel eines Menschen.

Synonym zu Natur werden gelegentlich Begriffe wie Landschaft, Wildnis, Umwelt verwendet, doch meinen sie nicht dasselbe.

Der Gegenbegriff zu Natur ist Kultur (von lat. cultura = Bearbeitung, Pflege, Ackerbau). Er umfasst alles das, was von Menschen geschaffen, gestaltet oder beeinflusst wird.

Natur ist heute in der Wahrnehmung überwiegend pauschal positiv besetzt, weil der Begriff Ursprünglichkeit signalisiert. Das war nicht immer so. Natur wurde in westlich geprägten Kulturen lange als Feind des Menschen angesehen. Auch heute noch gibt es für so genannte Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Hochwasser oder Dürren.

Wortverbindungen mit Natur erscheinen heute oft als Verkaufsargument, z. B. in der Werbung, wenn von Naturkost (etwa Bio-Lebensmitteln), naturbelassen (also ohne künstliche, chemische Zusatzstoffe) oder Naturprodukten die Rede ist, etwa bei Honig, Wolle, Flach, Holz, Gestein, selbst dann, wenn sie von Menschen be- oder verarbeitet wurden/ werden.

In der Alltagssprache wird als Natur häufig all das bezeichnet, was außerhalb des deutlich erkennbar von Menschen Geschaffenen und Gestalteten (z. B. Städten, Gärten, landwirtschaftliche Flächen) existiert. Dabei wird nicht bedacht, dass zum Beispiel alle Bäume, die Menschen bei einem „Ausflug in die Natur“ erreichen können, menschliche Anpflanzungen, Wirtschaftswälder sind. Durch den von Menschen beeinflussten Klimawandel und andere Formen der Umweltverschmutzung werden auch Regionen beeinflusst, die von Menschen nicht besiedelt sind, zum Beispiel Tiefsee, Hochgebirge, Arktis, Antarktis.

Menschen haben Natur immer für sich genutzt, in der Frühzeit als Jäger und Sammler (bzw. Sammlerinnen), allerdings selten mit dauerhaft wirkenden Eingriffen in die Natur. Zu diesen kam es erst, als Menschen zu Ackerbau und Viehzucht übergingen. Lange wurde dies positiv gesehen, weil

Menschen nach ihrem Verständnis die angeblich feindliche Natur „zähmten“.

Seit wenigen Jahrzehnten gibt es ein Bewusstsein dafür, dass menschliches Handeln negative Einflüsse auf die Natur hat, gesprochen wird dann meist von Umweltverschmutzung beziehungsweise Zerstörung. Zu den Gegenmaßnahmen des Umwelt- oder Naturschutzes gehören

z. B. Renaturierung, d. h. die weitestmögliche Wiederherstellung von naturnahen Lebensräumen, z. B. auf ehemaligen Tagelauläichen oder durch Maßnahmen, durch die das ursprüngliche Flussbett eines begräbten Flusses so weit wie möglich rekonstruiert wird. Renaturierung wird aber nie den

Ursprungszustand wiederherstellen können. Daneben stehen Projekte zur Wiedereinsiedlung ausgestorbener oder vom Aussterben bedrohter Tierarten oder durch Umsiedlung von Wildtieren

aus anderen Regionen oder durch Auswilderung von in Gefangenschaft geborenen Tieren, in Deutschland etwa Füchse, Biber, Wanderfalken. Manche Tiere wandern auch auf der Suche nach

Reviere aus Regionen ein, in denen sie nicht gefährdet sind, z. B. Wölfe. Deren Wiederauftreten in Deutschland ist nicht unumstritten und zeigt, dass sich Menschen daran gewöhnen müssen, wenn

Leoparden zu sein, die ihre Heimat in der indischen Millionenstadt Mumbai haben, diesen aber immer wieder verlassen, um in der Stadt, bspw. Hühner oder andere kleinere Tiere zu jagen, ohne dass sie

Menschen gehen nicht uneingeschränkt mit der Natur um, sondern setzen sich auch theoretisch mit ihr auseinander, in (Natur-)Wissenschaften, Philosophie oder Religion. Aber auch in der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik trat und tritt Natur als Motiv häufig in Erscheinung.